

assumatis. Rector enim a rege (is re[?]) non immerito suam traxit originem. Regere enim est per prudentiam et sapientiam aliquem in suum finalem bonum dirigere. Regatis ergo iuvenes vestros taliter, quod non potius neglector quam rector mereamini appellari. Pensate Reverende magister, quantum malum sit innocentes iuvenes per negligentiam rectoris viciorum sordibus maculari; tam malum est, quod deus negligentiam circa iuvenes detestatur. Ideo graviter punivit illam negligentiam in heli, cui dominus pro eo, quod indigne novit agere filios suos et non corripuit eos, maledixit et iuravit domui eius, quod non expietur iniquitas domus eius usque in eternum (ut habetur primo regum octavo.) Attendatis eciam reverende magister, quantum vobis ex adverso pro fideli labore vestro promittitur, cum dicit (danielis octavo): Qui ad iusticiam erudiunt multos quasi stelle in perpetuas eternitates. Instruatis ergo iuvenes vestros, ut parentibus obediant, disciplinam ubique servent Et principaliter (?), quod deum creatorem suum congnoſcant, congnoſcendo diligant, ut tandem ipsum diligendo et fruendo in ipso finaliter et perpetue quiescant in celesti patria, ad quam nos perducat Jesus christus in secula benedictus. Amen.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1896, S. 123—140.)

In Jerusalem.

Die erste Nacht in der Casa nuova werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Die Moskitos (eine Art grosser Schnaken) hatten mich furchtbar zugerichtet. Wäre ich nicht zu müde gewesen, so hätte ich während der ganzen Nacht kaum ein Stündchen geschlafen. Gesicht und Hände waren mit rothen Tüptelchen und kleinen Beulen geradezu bedeckt, und ich erschrack, als ich beim Rasieren, welches ich an diesem Morgen zum letzten Male im Oriente besorgte (von nun an trug ich meinen rothen Bart neben den schwarzen der Araber), mein wundes Ebenbild im kleinen Spiegel erblickte. Nach Mitternacht, etwa gegen zwei Uhr, begann ein andauernder Lärm in dem engen Gässchen, nach welchem mein Zimmerchen lag. Ich hörte die Tritte von Lastthieren, die unter ihrer schweren Last auf dem glatten und ansteigenden Pflaster von Zeit zu Zeit ausglitten; dann folgte ein furchtbares Geschrei, und kräftige Schläge machten die Luft im engen Gässchen erzittern. In meinem Bette hatte ich Mitleid mit dem lieben Vieh und vergass zum Theil meine Qualen. Auf der Strasse seufzte das unvernünftige, dienstthuende Geschöpf unter der Herrschaft des vernünftigen Menschen, in meinem Zimmerchen

war es fast umgekehrt. Ein Ausgleich! Als es Tag geworden, sah ich unter meinem Fenster dunkle, arabische Bauern mit grossen, saftigen Trauben gefüllte Körbe abladen, deren je zwei an jedem Maulthiere befestigt waren. Die Trauben waren für die Weinpresse der Franziskaner bestimmt. Leider hatten diese süssen Sachen auch meine kleinen Quäler mitgebracht oder doch wenigstens dieselben vermehrt.

Es war mein Wunsch und meine Absicht, gleich am ersten Morgen die hl. Messe im hl. Grabe zu lesen. Br. Joseph, der vor vielen, vielen Jahren in Einsiedeln in der Schweiz gewesen, hatte von meiner Ankunft Kunde erhalten und suchte mich sofort auf meinen Zimmerchen auf. Ich war sehr froh. Wir gingen zusammen in's hl. Grab, das bekanntlich, soweit es den Lateinern gehört, von den Franziskanern verwaltet und gehütet wird. Da es für die hl. Messe schon zu spät war (an manchen Tagen können die Lateiner in Folge bedeutender Vorrechte der schismatischen Orientalen kaum eine hl. Messe im eigentlichen hl. Grabe lesen; auch gewisse Formalitäten sind zu beachten), so machte ich eine kurze Andacht an der Stelle, an welcher der Sohn Gottes den Tod überwand und somit seiner ganzen Lehre den Stempel der Echtheit aufdrückte. Hier lebt die gerettete Seele ganz auf, und es sind hauptsächlich Gefühle des Dankes, die aus ihrem Innersten hervorbrechen. Für den frommen Pilger ist das hl. Grab immer der Magnet, der ihn anzieht. Mag er hinausgehen und die verschiedenen Heiligthümer der Stadt besuchen, am Grabe der Muttergottes im Thale Josaphat oder auf der Ostseite des Cedronthales unter dem Schatten der uralten Olivenbäume im Garten Gethsemani ausruhen, es zieht ihn immer wieder zurück nach der heiligsten Stätte, und mit neuer Liebe und vollkommeneren Gefühlen des Dankes nähert er sich und küsst mit Ehrfurcht den geheiligten Boden. Der gute Bruder begleitete mich bis in die Sacristei von S. Salvatore, der neuen Kirche der Franziskaner, wo ich die hl. Messe las.

Nach der Casa nuova zurückgekehrt, fand ich an der Pforte des Haupteinganges den jungen Mann wieder, der mich Tags zuvor ein Stück weit begleitet und mir das Hospiz der Franziskaner gezeigt hatte. Er war überaus froh, mich wieder zu sehen und bot mir seine Dienste an. Da ich, nun einmal in Jerusalem, auch nicht im geringsten mehr daran dachte, nach einigen Tagen nach Schem abzureisen, so schloss ich mit Bernardino Hamamée, so hiess der junge Mann, eine Art Contract ab, kraft dessen er mich den ganzen Tag zu begleiten und mit mir auf dem Spaziergange und im Zimmer, so weit als möglich, arabische Sprechübungen zu erdulden hatte. Für diesen Dienst setzte ich selbst, nachdem ich mich hinlänglich erkundigt, einen Preis für den Tag fest,

mit dem mein guter Dragoman (Turdschumān = Dolmetscher) vollständig einverstanden war. Der 2. October wurde hauptsächlich zum Zwecke einer allgemeinen Orientierung benutzt. Nachdem wir die geschichtlich wichtigsten Punkte gefunden, schritten wir gegen Abend durch das östliche Thor (Bāb Sitti Mariam, früher St. Stephansthor), überschritten das Cedronsthal und bestiegen den Oelberg. Von Zeit zu Zeit warfen wir einen Blick zurück, und das schöne Bild von der hl. Stadt, das sich allmählich entrollte, wurde immer reizender und spornte mich und meinen Begleiter zu schnellerem Steigen an. In der Nähe des Ortes, von welchem aus der göttliche Heiland über die Stadt geweint haben soll (Et ut appropinquavit, videus civitatem flevit super illam dicens: Quia si cognovisses et tu, et quidem in hac die tua, quae ad pacem tibi! nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis. Luc. 19, 41. 42.), hielten wir inne, und ich machte eine kurze Betrachtung. Da ist es in der That gar nicht schwer, die Gedanken und Gefühle des göttlichen Meisters zu errathen. Die Exegese kommt von selbst und wird richtig. Der göttliche Heiland sieht das von seinem Vater von Ewigkeit her auserlesene und bevorzugte Fleckchen Erde, die von hohen Mauern geschützte Stadt mit dem prächtigen Tempel. Sein göttliches Auge dringt durch die von ihm selbst geschaffene und von seinen Kindern geformte Materie, in die Strassen, in den Tempel, in die Wohnungen der Einwohner, in die Herzen der Einzelnen: Alles ist noch in Ordnung, nur die Herzen der Schriftgelehrten, der Priester, der Laien sind verkehrt, von ihm und seinem Vater abgewendet, und er sieht die neue, andauernde Hartnäckigkeit des jetzigen Geschlechtes und findet sie bei weitem grösser als jene der Ahnen in der Wüste. Allein er hat seinen Ebenbildern einen freien Willen gegeben und will sie nicht mit Gewalt zu sich ziehen. Sie haben sich von ihm entfernt und entfernen sich noch. Es thut ihm so weh. Sein Herz ist wund; er weint über seine Kinder.

Die Sonne sank, und es war mir dieses Sinken und Weichen ein treffliches Bild des erlöschenden Lichtes und der weichenden Gnade im Judenvolke. Nach kurzer Zeit ward es dunkel, aber wir befanden uns schon in der Casa nuova.

Ich war recht müde geworden. Ich nahm meinen Begleiter mit auf mein Zimmerchen, um mit ihm einen genaueren Plan für den kommenden Tag auszuarbeiten. Die Sache war bald in Ordnung: Gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr die hl. Messe im hl. Grabe, und dann ein Besuch bei den Dominikanern in St. Etienne.

Der junge Mann hatte während dieses ersten Tages einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht. Er besass schöne Kenntnisse und war recht fromm und bescheiden. Unsere Conversation lief meistens italienisch ab, und ich war anfangs erstaunt, bei

einem geborenen Jerusalemitaner eine so genaue Kenntniss der italienischen Sprache zu finden. Später konnte ich mir dies allerdings sehr leicht erklären. Die Katholiken in Jerusalem werden fast ausschliesslich von Italienern pastoriert, sowohl in der Kathedrale, die von Weltgeistlichen, wie auch in S. Salvatore, das von den Franziskanern bedient wird. Ueberhaupt ist das italienische Element infolge des grossen Einflusses der italienischen Franziskaner nicht nur in Jerusalem sondern auch im ganzen hl. Lande und noch mehr, im weiten Levante Gebiet, sehr stark vertreten, und man kommt da überall am leichtesten mit dem Italienischen durch. In den Elementarschulen haben die kleinen, katholischen Araber zwei obligatorische Sprachen zu erlernen, Arabisch und Italienisch. Fast ebenso gut wie Italienisch sprach mein Führer auch Französisch und etwas weniger geläufig Englisch. Seit unserm ersten Zusammentreffen hat er mir öfters in allen diesen Sprachen Briefe und Briefchen geschrieben, auch hierher nach Rom, und sie alle, besonders die arabischen, legen Zeugnis von der geistigen Fertigkeit ab, mit der der Schreiber seine Gedanken zu fassen und auszudrücken weiss. Bernardin Hamamée besass einen ruhigen, philosophischen Geist und zeigte stets ein für sein Alter, er zählte ungefähr 24 Jahre, recht reifes Urtheil. Ich freute mich und freue mich noch, ihn nicht überschätzt zu haben. Er wurde mein praktischer Lehrer im Arabischen und blieb mein treuer und steter Begleiter bis zu meiner Abreise von Jerusalem. Als sich der Zug, mit dem ich abreiste, in Bewegung setzte, stand mein Freund Bernardin mit seinem ebenso guten Bruder Emmanuel auf dem freien Platze, und die hellen Thränen flossen dem guten Brüderpaare über die bräunlichen Wangen. In der linken Hand hielten sie ehrfurchtsvoll ihren Tarbûsh und und mit der rechten schwenkten sie das weisse Taschentuch und trockneten ihre Thränen.

Schon am Abend des 2. Octobers hatte ich für mich im Stillen einen Plan ausgedacht, wie ich meine kostbare Zeit am besten benützen und somit einen möglichst grossen Vortheil aus meinem Aufenthalte schöpfen könnte. Ich musste aber noch warten. Bernardin trug ich einstweilen auf, einige arabische Hefte und Bücher für mich zu kaufen, was er auch besorgte.

Die folgende Nacht war wieder eine Leidensnacht. Ich kann überhaupt sagen, dass ich nie mit Freuden an die Casa nuova zurückdenke, weniger wegen der Moskitos und der wirklich ganz armseligen und ungesunden Wohnung, als vielmehr aus Gründen, die ich in meinem Herzen bewahren will. Bei Anbruch des Tages fühlte ich mich ganz glücklich. Ich betete mein Brevier und wartete auf Bernardin, der mich zur rechten Zeit für die hl. Messe im hl. Grabe abholen wollte. Wir gingen mit einander

hinab. Meine Freude war gross. Vor dem Thore der Grabeskirche, das eine muselmannische Familie hütet, öffnet und schliesst, mussten wir noch ein wenig warten, denn es war noch geschlossen. Endlich gefiel es dem langsamen Türken, dasselbe zu öffnen und wir traten ein. Die Leute lagen noch überall auf dem Boden und schliefen. Es waren dies hauptsächlich russische Pilger und andere orientalische Schismatiker, Griechen und Armenier, die sich abends einschliessen lassen und die ganze Nacht im hl. Grabe zubringen, weniger aus Frömmigkeit und Abtötung als aus Gewohnheit und Armuth, da viele dieser armen, orientalischen Pilger gar oft nicht die nothwendigsten Mittel haben, sich auch nur eine halbwegs anständige Nachtherberge zu sichern. Diese Leute sind übrigens sehr abgehärtet. Sie machen noch echte, wahre Pilgerreisen, oft ungeheurere Strecken in den gefahrvollsten Gegenden, und zwar alles zu Fuss. Ihr Reisegepäck ist ebenso leicht wie das der reiselustigen Engländer und der schlaunen Yankees; nur tragen sie anstatt eines Spiegelchens und Kammes eine gute Provision von Brot und gedörrten Datteln oder Feigen und statt einer Zahnbürste einen wohlfeilen Becher mit sich, mit dem sie ihren Trank aus der klaren Quelle und aus der trüben Cisterne schöpfen.

In der Sacristei der Franziskaner, die ganz im Winkel liegt, wurde ich gut bedient und zwar von einem schwarzen Bruder, der seine Aufgabe ausgezeichnet verstand. Ich musste noch eine Zeit lang warten, da ein Pater mit der hl. Messe im hl. Grabe noch nicht fertig war. Das war mir ganz erwünscht; so konnte ich noch eine längere Vorbereitung zum hl. Opfer machen, das man doch an der Stelle, wo das einmalige, ewige, blutige Opfer dargebracht wurde, mit grosser Andacht, Sammlung und Würde zu feiern wünscht. Auch fand ich noch genügend Zeit, aller derjenigen noch einmal ganz speciell zu gedenken, die auf eine ganz besondere Weise der Früchte dieses meines ersten Opfers im hl. Grabe theilhaftig werden sollten. Auf dem Wege zu der von der Sacristei ziemlich weit entfernten, in der Grabeskirche isolierten, eigentlichen Grabeskapelle dachte ich noch an die überaus grosse Gnade des Himmels, an diesem heiligsten Orte die heiligste Handlung verrichten zu dürfen. Ich musste mich sehr tief bücken, um durch die letztere (zweite) Oeffnung zum Altare zu gelangen. In dem engen Raume, der mit vielen brennenden Kerzen, Lichtchen und Lämpchen reich geziert ist und erhellt wird, war eine hohe Temperatur, die auf meiner Stirne bald Schweisstropfen hervorlockte. Bernardin diente mir und empfing mit einigen frommen Frauen, die vor dem niedrigen Eingange der hl. Messe voll Andacht folgten, die hl. Communion. Ich war ganz glücklich und ich denke oft mit Liebe und erneuerter Freude an jene Süssigkeit, die ich während der ersten hl. Messe im hl. Grabe

in meinem Herzen empfand. Mancher hochw. Confrater und Leser dieser Zeilen ist gewiss auch schon dort gewesen, und ich bin sicher, seine Gefühle waren ähnliche, vielleicht nur intensivere als diejenigen meines armen Herzens. Nach der Danksagung lud man mich zu einem kräftigen Kaffee ein, und zu meiner grossen Freude fand ich im bescheidenen Refectorium einen guten, deutschen Franziskanerpater aus der Diocese Augsburg, der schon seit vielen Jahren im hl. Grabe singt und betet.

Der übrige Theil des Vormittags galt einem Besuche bei den Dominikanern. Vor meinem ersten Besuche hatte ich aber noch nicht die leiseste Ahnung, dass ich nach ganz kurzer Zeit bei ihnen Wohnung nehmen und während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im hl. Lande bei ihnen bleiben würde. An einen Wohnungswechsel hatte ich allerdings schon gedacht, da ich es in der Casa nuova auf die Dauer wirklich nicht hätte aushalten können, wenigstens nicht unter den nämlichen Umständen. Denn wie kann man da bei Tage studieren und herumgehen und so viele grosse und neue Ideen aufnehmen und verarbeiten, wenn man kein Stündchen Nachtruhe genossen?

Nachdem ich die von Bernardin gekauften, arab. Schriften und Bücher gemustert, machten wir uns auf den Weg. Am schönen blauen Himmel glänzte die goldene Sonne und beleuchtete die ganze Gegend mit ihrem grellen Lichte. Wir lenkten unsere Schritte gegen Norden und kamen an das sog. neue Thor (Bâb al-jadîd), welches erst seit einigen Jahren geöffnet ist. Diesem gegenüber erhebt sich ein colossaler, noch unfertiger Neubau, der den französischen Assumptionisten gehört. Diese haben die Regel des hl. Augustinus angenommen, tragen eine den Augustiner-Eremiten ganz ähnliche Kleidung und wirken hauptsächlich auf den Missionen. In dem Hause in Jerusalem befinden sich gegen 30 junge Cleriker, die zum Theil die Vorlesungen der Dominikaner in St. Etienne besuchen und sich für die orientalischen Missionen vorbereiten. Auch ihren Landsleuten, die als fromme Pilger hieherkommen, erweisen sie gute Dienste und verstehen es nebenbei ausgezeichnet, die Fremden für ihre Pläne zu gewinnen und zu begeistern. Ausserhalb des Thores betritt man die Strasse, die sich in nordöstlicher Richtung in der Nähe der Stadtmauer hinzieht. Bald eröffnet sich hier auf diesem Wege ein recht interessanter Gesichtskreis, der allerdings nicht so vollkommen ist wie jener vom nördlicher gelegenen, russischen Hospiz aus, aber immerhin ein recht gutes Bild gibt von der nördlichen Gegend mit ihrer allmählichen Abdachung und Thalbildung gegen die hl. Stadt hin. Ungefähr in der Mitte dieses Panoramas liegt St. Etienne (St. Stephan), der neue Convent der französischen Dominikaner. Wir gingen bis zum Damaskuthore (Bâb el-'Amûd), dann wandten

wir uns nördlich. Nach einigen Minuten standen wir vor dem eisernen Pfortchen der Ringmauer, welche St. Etienne umgibt. Wir traten ein und mein Führer zeigte mir mit viel Geschick die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten: den Ort, wo die grosse Basilika gestanden, die wohl erhaltenen Mosaiken, die Ueberreste der kleinen Kirche, welche die Kreuzfahrer mit den Trümmern der früheren Kirche errichtet, die gewaltigen Cisternen, interessante Gräber mit griechischen Inschriften, und erklärte mir die Bestimmung der auf diesem Platze von den Dominikanern vor kurzem aufgeführten Bauten. Während ich so dastand und einige Notizen in mein Tagebuch machte, näherte sich uns ein Dominikanerpater, eine herrliche, kräftige Gestalt in dem einfachen, weissen Habit. Wir grüssten einander freundlich und stellten uns gegenseitig vor. P. Séjourné, so hiess der gute Pater, lud mich ein, ihm zu folgen, und er gab mir nun in einigen kurzen Erläuterungen, die ein recht willkommener Commentar zu den Angaben meines Führers bilden, eine recht interessante und klare, historische und topographische Uebersicht des Platzes, auf dem wir uns befanden. Ich wollte gehen. Da fiel mir plötzlich ein, dass ich in der Casa nuova noch ein Empfehlungsschreiben von dem hochwürdigsten General des Dominikanerordens in Rom an den hiesigen Prior habe, fügte aber gleich hinzu, dass dasselbe schon über ein Jahr alt sei, da ich im verflossenen Jahre die Absicht gehabt habe, diese jetzt unternommene Reise anzutreten. P. Séjourné war sehr froh, dies zu vernehmen und bat mich, einen Augenblick Geduld zu haben, bis er den hochw. Herrn Prior gerufen. Mittlerweile kam mir mein guter Dominikanerpater aus D. wieder in den Sinn, mit dem ich die Seereise von Triest bis nach Jaffa gemacht, und ich hoffte zuversichtlich, denselben hier wieder zu finden. — Nach einigen Minuten erschien der hochw. P. Prior, der bekannte und gelehrte P. Jos. Maria Lagrange, der ausgezeichnete Redacteur der vortrefflichen „Revue Biblique“, und bald darauf tauchte auch mein lieber Reisegefährte wieder auf. Ich fühlte mich ganz daheim, dachte aber noch nicht im geringsten daran, dass ich nach zwei Tagen schon hier wohnen würde. Die Unterhaltung war herzlich. Ich theilte den Herren in Kürze den Zweck meiner Reise mit, wie ich schon ein halbes Abenteuer in Jaffa erlebt habe (mein Reisegefährte lächelte da natürlich ganz zufrieden), gab meine Wohnung an und erwähnte auch das Empfehlungsschreiben. Die beiden Patres Lagrange und Séjourné schienen meinen Plan bezüglich meiner baldigen Abreise nach Schem nicht recht approbieren zu können und luden mich freundlichst ein, zu ihnen zu kommen. Ich könnte da eine ruhige Wohnung beziehen, nach Lust studieren, wissenschaftliche Ausflüge machen, mit einem Worte alles das finden, was ich wünschte.

Ich dankte herzlich und versprach einen baldigen zweiten Besuch. „Uebrigens finden sie auch einen recht angenehmen Gesellschafter hier,“ fügte P. Prior bei, „einen guten, gelehrten und frommen amerikanischen Priester aus der Erzdiöcese Baltimore, der schon seit einigen Monaten bei uns wohnt.“ Sofort suchte ich diesen auf und unterhielt mich mit ihm über ein halbes Stündchen. Man konnte es merken, wir waren beide froh, einander hier in Jerusalem gefunden zu haben. Seit unserer ersten Begegnung haben wir uns nicht mehr verloren, und mein Freund, Rev. J. J. Tierney, D. D., der von seinem Erzbischofe, Sr. Eminenz Card. Gibbons von Baltimore, eine Vakanz von etwa 3 Jahren zum Zwecke specieller Studien erhalten hat, weilt schon seit einigen Monaten in Rom, wo wir uns öfters besuchen und gerne von den schönen Tagen in Jerusalem und unseren Reiseerlebnissen reden. Da wird jetzt noch so manches nachgetragen und gründlicher erörtert, denn eine Idee weckt die andere. Er wirkte schon mehrere Jahre als Professor in „Mount St. Mary's Theological Seminary“, Emmittsburg, Md., U. S. A., und verfügt ohne Zweifel über einen ungeheuren Schatz von Kenntnissen. Er ist ein ruhiger und solider Philosoph, ein gründlicher und frommer Theologe und Priester und dürfte wohl einer der gründlichsten Linguisten und Textkritiker der Vereinigten Staaten sein. Erst vor einigen Tagen hat er bei mir wieder eine „dicke“ türkische Grammatik mitgenommen, da er mit einer anderen vollständig fertig war. Ich will die Reihe der Sprachen, in denen er grosse beneidenswerte Kenntnisse besitzt, besonders auch vom Standpunkt der Sprachenvergleihung und der richtigen Auffindung und Beurtheilung der gemeinsamen Wurzel aus, nicht namentlich anführen, da es sonst den Anschein haben möchte, als wolle ich mich auf Lobhudeln verlegen, was ganz ferne sei. Ich schreibe diese Zeilen aber um so lieber, als mein Freund so zurückhaltend und demüthig ist und immer mehr an das denkt, was er noch nicht weiss, als an das, was er weiss. Das hl. Land hat er während seines zweijährigen Aufenthaltes zu wiederholtenmalen nach allen Richtungen durchkreuzt, und ich lebe der sichern Hoffnung, dass er uns, wenn Gott ihm das Leben und die Gesundheit lässt, mit einem schönen Bande gründlicher Studien und Erinnerungen aus dem hl. Lande und dem Oriente überhaupt beglücken wird.

Mit meinem Besuch in St. Étienne war ich äusserst zufrieden. Sobald ich nach der Casa nuova zurückkam, suchte ich mein Empfehlungsschreiben und legte es für den morgigen Tag, den 4. October, zurecht. Die dritte Nacht war nicht ruhiger als die beiden vorausgehenden gewesen. Am Morgen, am Feste des hl. Franziskus von Assisi, las ich die hl. Messe in S. Salvatore. Während des Mittagessens war es in der Casa nuova wie aus-

gestorben. Die Franziskaner mit den Gästen, die vor mir angekommen waren, sassen im Convente von S. Salvatore, und ich hatte die Ehre, mit einer englisch-amerikanischen Dame, die seit Jahren von Zeit zu Zeit einen Ausflug nach dem Oriente gemacht hatte, ganz allein in dem langen Speisesaale der Casa nuova zu speisen und so die Ueberlieferung der „unausgesetzten“ Tafel aufrecht zu erhalten. Die reiselustige Alte würzte mein Mittagessen ganz gewaltig und fragte und schwatzte mich fast zu Tode. Der Aufwärter, ein arabischer Diener, der immer lauschte, aber kein Wörtchen verstand, schien sich recht zu freuen und schaute mich hie und da lächelnd an, als wollte er sagen: „Da haben Sie ein Ideal von einer zungenfertigen Evastochter. Die kennen wir schon.“ Ich ass übrigens ziemlich schnell.

Nachmittags besuchte mich mein Freund, Rev. Dr. Tierney, und den Gegenstand unserer Unterhaltung bildete hauptsächlich mein vorläufiger Wohnungswechsel. Später ging ich mit meinem Empfehlungsschreiben allein nach St. Etienne, übergab es dem Prior, schloss sofort einen Wohnungs-Contract mit ihm ab und war froh, nur noch eine Nacht in der vielgepriesenen Casa nuova zubringen zu müssen.

Freitag den 5. October las ich die hl. Messe in S. Salvatore, suchte meine Reise-Effecten wieder zusammen, bezahlte Kost und Logis, obwohl jeder Pilger das Recht hat, vierzehn Tage lang ganz frei dort zu wohnen und zu speisen, von welcher Gnade sehr viele, besonders auch Protestanten Gebrauch machen, und siedelte nach St. Etienne über.

Im Laufe der Zeit hatte ich oft das Vergnügen, den einen oder den andern Bekannten in der Casa nuova aufzusuchen, aber ich war immer wieder froh, wenn ich nach meiner stillen und gesunden Wohnung in St. Etienne zurückkehren konnte.

Der geehrte Leser wird es mir gewiss nicht verübeln, wenn ich von jetzt an von der bisher eingehaltenen chronologischen Darstellungsweise abgehe und ihm das Mitzutheilende in einzelnen, grossen Bildern vor den Geist führe. Würde ich einfach mit Ausarbeitung meiner gemachten Notizen weiter fahren, so dürfte es doch schwer fallen, aus den vielen Darstellungen, Beschreibungen und Berichten ein fertiges Gesamtbild von den verschiedenen Gegenständen zu gewinnen. Das vollendete Bild wirkt am besten und am nachhaltigsten auf den Beschauer. Und will dieser Zeuge sein, wie es nach und nach unter des Künstlers Hand herauswächst und fertig wird, so ist es gewiss nicht nach den Regeln der Malerei, wenn der Künstler zwanzig rohe Entwürfe auf einmal macht und dann den Pinsel bald hier, bald dort ansetzt, um seine Ideen zu verwirklichen. Künstler und Zuschauer würden auf diese Weise ihren Zweck nicht erreichen; der erstere

nicht, weil ihm die richtige Folge beim Auftragen der Farben infolge des immerwährenden Wechsels der Idee nicht gelingen dürfte und letzterer nicht, weil er als Fachkundiger bei diesem steten Wechsel aus der Verwirrung gar nicht herauskäme. Noch ein anderer, sehr wichtiger Punkt. Manche Orte habe ich zu wiederholtenmalen zum Gegenstande meiner Untersuchungen und Studien gemacht und fast auch jedesmal die neuen Eindrücke und Resultate in das Tagebuch eingetragen. Wenn ich aber heute die letzten Resultate mit den ersten vergleiche, so finde ich, dass eben letztere viel vollständiger sind und die Erwähnung der ersteren hie und da fast unnöthig machen. So fasse ich denn alles zusammen und rolle das Bild langsam auf, und wenn das erste fertig ist, gehe ich an das zweite u. s. w. Das gilt nun aber nicht nur von den Beschreibungen (Darstellungen), sondern auch von den Erzählungen, obwohl natürlich die letzteren auch immer kurze Schilderungen in sich aufnehmen. Mit den topographischen Darstellungen, die sich meistens mit Jerusalem und der nächsten Umgegend beschäftigen, werde ich auch einige wissenschaftliche Reisen verbinden, aber durchaus nicht daran gehen, alles beschreiben zu wollen, da sich dabei zu viel Unrichtiges einschleichen dürfte. Die Sitten und Gebräuche sollen auch ein Plätzchen finden.

Da ich meine Studien von St. Étienne aus unternommen, so ist es wohl schicklich, wenn ich mit diesem den Anfang mache. Die wichtigsten Data über diesen Ort, werde ich dem gediegenen, von P. Lagrange veröffentlichten Werke „St. Étienne“ entnehmen.¹⁾

St. Étienne (St. Stephan).

Von dem freien Platze vor dem Damaskuthore²⁾ gehen fünf Strassen aus: die eine gegen Süd-Westen um die Stadt bis zum Jaffathore, dieser entgegengesetzt eine andere, auch in der Nähe der Stadt-Mauern sich hinziehende, bis zum Cedronthale, die dritte, welche in die Stadt führt, eine vierte, welche die jüdischen Colonien durchschneidet und beim österreichischen Consulat in die Jaffastrasse einmündet und schliesslich die fünfte, der dritten gegenüber, welche

¹⁾ Saint Étienne et son Sanctuaire a Jérusalem, par le Marie-Joseph Lagrange des Frères Prêcheurs. gr. 8^o. pp. 190. Paris, Alphonse Picard et Fils, Éditeurs, Rue Bonaparte 82, 1894. Prix: 5 frs. Table des matières: Institution des diacres. Predication. Le tribunal. La défense et le martyre. Invention des reliques de saint Étienne. Eudocie. Les destinées du sanctuaire de Saint Étienne. Le rachat du sanctuaire. Résultat des fouilles. Authenticité du sanctuaire. L'école biblique de Saint-Étienne. Présent et avenir. Appendices: I. Documents pontificaux. II. Culte de Saint Étienne. III. Reliques du Saint Étienne. IV. Association des diacres. V. Situation de l'église par rapport au chemin de Naplouse. Siehe die deutsche Recens. von M. Schiffers in »Lit. Rundsch.« Jahrg. 21. S. 32.

²⁾ So benannt, weil es in der Richtung (Norden) gegen Damaskus liegt.

nach Nablus und Damaskus zieht. An letzterer, etwa 3 Minuten vom Damaskusthore entfernt, liegt St. Etienne, das neue Dominikanerkloster mit seiner Schule für praktische, biblische Studien.

Der ganze Complex, den eine aus einem röthlich-weissen Stein erbaute, ungefähr 3 Meter hohe Mauer umgibt, die wie eine gelungene Miniatur der gegenwärtigen Mauer Jerusalems erscheint, ist gegen Südwesten sanft abgedacht. Wir treten ein. Da stehen wir auf einem kolossalen Trümmerhaufen, der sich aber nicht überall beim ersten Anblick als solcher verräth; denn die 3 modernen Gebäude mit den wohlgeordneten Gartenbeeten und jungen Baumreihen ringsum bedecken eine bedeutende Fläche und halten das Trümmerfeld zum Theil versteckt. Zur Linken hat man vor kurzem gearbeitet und gewaltige Corridore aus der Sarracenenzeit sind blosgelegt. Auf dem höchsten Punkte dieser Ruine, über die vielleicht Jahrhunderte lang der Pflug hinweggegangen, erhebt sich ein einfaches Holzkreuz, das Zeichen der Erlösung, und wir haben sofort den Schlüssel zu dem Geiste, der hier waltet und schafft. Da stehen Ueberreste von gothischem und byzantinischem Mauerwerk, dort liegen mächtige Trümmer von Säulen aus Granit, zerbrochene Platten aus Marmor, herrliche Stücke von korinthischen Kapitälern, feingemeiselte Deckplatten, alles stumme Zeugen einer vergangenen Grösse. Der durchdringende und zusammenfassende Geist baut auf und sieht in der grauen Vergangenheit diese ohne alle Ordnung umherliegenden Ueberreste zu einem grossen, wirkungsvollen, harmonischen Ganzen verbunden, er sieht die starken Mauern, die geordneten Säulenreihen, die erhobenen Kapitälern, die manigfaltigen Verzierungen und über allem die festen Wölbungen, aber dann befällt ihn auf einmal ein Schmerz, denn es ist alles zusammengefallen und verwüstet. Sic transit gloria mundi.

An einer Stelle ist ganz besonders mit grosser Sorgfalt abgedeckt worden. Wir stehen auf dem wohl erhaltenen Grundplane einer constantinischen Basilica, deren Länge 20 m. und deren Breite 40 m. betrug, ohne den Vorsprung gegen Norden. Bis auf den letzten Zoll kann man ihre gewaltigen Dimensionen verfolgen, die Thore zählen, deren Breite angeben, die noch an vielen Stellen tadellosen Mosaikarbeiten beobachten, mit denen der Boden der herrlichen Basilica und ihre Seitenkapellen geziert waren. Der vor jener ausgebreitete Vorhof, das Schiff selbst und das etwas höher gelegene Presbyterium lassen sich ohne alle Mühe erkennen. Auf der einen Seite diente der natürliche Fels als Grundmauer und weiter hinauf als Wand für das Gotteshaus. Noch einige an dieser sich befindende Marmorbekleidungen legen von der gewesenen Pracht und Kostbarkeit Zeugnis ab. Vor dem Presbyterium befinden sich zwei kolossale Vertiefungen in dem Felsen, die an die sogenannten Königsgräber erinnern. Die eine ist vollendet,

während die andere, nach dem ursprünglichen Plane, aus kaum zu errathenden Gründen unfertig geblieben ist. Nach der Verwüstung erhöhte man den Rand des fertigen Ausschnittes mit dem zertrümmerten Material, mit zerbrochenen Säulen, Kapitälern, geglätteten Platten und machte eine Cisterne daraus. Die Mosaiken sind an vielen Stellen so gut erhalten, dass man sie nach den Ausgrabungen wiederum mit einer leichten Schichte Erde bedeckt hat, um sie den schädlichen Einflüssen der Witterung und jener Besucher, die überall ein echtes Andenken mitnehmen müssen, zu entziehen. Sie werden auch wieder im neuen Gotteshause zu sehen sein. Uebrigens liegen auf dem weiten Terrain der Dominikaner so viele Mosaiken zerstreut, dass man mit einiger Mühe ganze Körbe voll sammeln könnte.

Etwas westlich ist der Grundriss einer zweiten Kirche blosgelegt. Sie war viel kleiner als die Basilica, 21 m. lang und 7,40 m. breit, und stammt ohne Zweifel aus der Zeit der Kreuzzüge. Einige, noch an der ursprünglichen Stelle befindliche, fein gearbeitete Platten tragen das Zeichen des Steinmetzen oder Aufsehers, einen Schlüssel oder ein Fähnchen. Ein grosser Theil des hier verarbeiteten Materials wurde ohne Zweifel aus dem Trümmerhaufen der ersten Basilica hervorgeholt, und die einfache Thatsache, dass die Kreuzfahrer sich entschlossen, hier ein Kirchlein zu bauen, ist zum wenigsten ein sicherer Beweis für die zu ihrer Zeit festbegründete Ueberlieferung der Heiligkeit des Ortes, obwohl aus dem allein direct nichts Bestimmteres für die Feststellung der Authenticität der grossen Basilica abgeleitet werden kann.

Zwischen den beiden Kirchen befindet sich das Atrium (Vorhof) zur grossen Basilica. Es bildet ein Quadrat von 26, 50 m. Seitenlänge. Die geringe Erhöhung des Randes an einigen Stellen scheint anzuzeigen, dass der ganze Vorhof von einem gewaltigen Säulengang umgeben war. In der Mitte des Hofes war eine sehr ausgedehnte Cisterne, die heute noch gut erhalten ein kolossales Quantum der zu sammelnden Wassermassen des Terrains in sich aufnimmt. Durch eine Oeffnung in der Kirche schöpften die Kreuzfahrer aus einer anderen Cisterne Wasser, die mit der grossen fast eins war.

Ein Gang durch die unterirdischen Räume erinnert denjenigen, der die Katakomben in Rom gesehen hat, sehr lebhaft an dieselben. Nur ist das Staunen und der Eindruck hier in Jerusalem in mancher Beziehung noch grösser und überwältigender; denn dort in Rom sind Gänge, Gräber und Kapellen aus der leicht zu bearbeitenden Tufferde heraus gearbeitet, während wir hier fast überall den harten, grauen Felsen erblicken, und die Dimensionen der ausgearbeiteten Räume in demselben Volumen dürften jene der Katakomben übertreffen. Natürlich, hier war auch nicht so leicht eine Gefahr

des Zusammensturzes. Nach meiner unmassgeblichen Schätzung dürfte man hier, bei all der Pracht, die sich über der Erde erhob, länger und mühsamer unter derselben gearbeitet haben. In dem kahlen Felsen reihen sich Gräber und Nischen, Gänge und Kapellen aneinander, und wo diese nicht bestehen, liegen umfangreiche Cisternen, deren auf dem verhältnismässig kleinen Terrain der Dominikaner etwa zwölf bekannt sind. Die meisten derselben sind auch im Gebrauch. Es ist auch sicher anzunehmen, dass noch manche unter den grossen Schutthügeln verborgen liegt.

Das entdeckte Hypogäum (unterirdischer Raum), das mit der sogenannten Jeremiasgrötte in Verbindung steht, hat bis zu dieser eine Länge von etwa 100 m.

Von den vielen in den unterirdischen Räumen aufgefundenen Epitaphien finden sich Erklärungen und Erklärungsversuche von P. Lagrange, P. Séjourné, P. Germer Durand in „St. Étienne“ von P. Lagrange und in der „Revue biblique.“ Speciell über das Hypogäum machte M. le Bon Ludovic de Vaux genauere Untersuchungen und theilte seine Resultate in der „Revue archéologique“¹⁾ mit.

Dass zwischen dem heutigen St. Étienne und dem Damaskusthore noch viele Merkwürdigkeiten unter dem Boden schlummern, ist gar nicht zu bezweifeln. Hoffentlich erstarkt das Christenthum in Jerusalem nach und nach so, dass bei der Errichtung von Neubauten noch manches zu Tag gefördert wird, das die bisherigen Resultate vermehrt und bekräftiget.

Nachdem man mit den Ausgrabungen, die seit dem Ankaufe des Terrains durch den ersten Oberen, R. P. Matthieu (gestorben 19. Juni 1887) systematisch geleitet, ordentlich vorangekommen, handelte es sich natürlich vor allem um die genaue Identificierung des Ortes selbst. Dieser Arbeit unterzog sich hauptsächlich der gelehrte Lagrange, sowohl in speciellen Artikeln in der „Revue biblique“, wie auch in dem zusammenfassenden Capitel über die Authenticität des Heiligthums in seinem Buche „St. Étienne.“ Von allem Anfange an, noch bevor das erste Stück Land unter dem Beistande des seligen P. Marie Ratisbonne und M. Langlais, des französischen Consuls in Jerusalem und anderer einflussreichen Persönlichkeiten aus der Hand eines schismatischen Griechen, eines Schuhmachers, der zuerst auf die Ruinen der kleinen Kirche gestossen war und der später wegen seines Verkaufes an römische Katholiken von seinen Glaubensgenossen excommuniciert und verdammt wurde, gewonnen und gesichert worden, hatte man diese Stelle für diejenige gehalten, an der der heilige Stephan den Märtyrertod erlitten. Aber es waren nur wohlgegründete Ver-

¹⁾ Paris, Leroux, éd., 1888.

muthungen, die eigentlichen Beweise waren noch zu erbringen. Am 12. Nov. 1882 schrieb P. Marie Ratisbonne: „Wenn dies St. Étienne ist, denn es sind doch nur noch Vermuthungen.“ — P. Lagrange hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst und wir können und müssen den Schlussfolgerungen seiner Beweisführung beipflichten, solange bessere Beweise uns nicht vom Gegentheil überzeugen. Auf Seite 139¹⁾ schreibt er: „Bevor wir die christliche Mildthätigkeit für den Wiederaufbau des Heiligthums der Steinigung des hl. Stephan beanspruchen, haben wir die strenge Pflicht, uns über seine Authenticität zu vergewissern, und die Oeffentlichkeit hat das Recht, von uns Beweise zu verlangen. Sind die von P. Matthieu wiedergefundenen Ruinen diejenigen des Heiligthums der Steinigung? Diese Frage kann man auf keine andere Weise zur Genüge beantworten, als dass man die Uebereinstimmung der Documente mit den Monumenten zeigt. Diese Uebereinstimmung aber erhellt aus der Wahrheit der zwei folgenden Sätze: „1. Die Kirche der Eudoxia war an der Stelle der Steinigung erbaut — die Documente; 2. Die in Frage stehenden Ruinen sind diejenigen der Basilica der Eudoxia — die Monumente und die Documente.“ Diese Sätze werden jetzt fast allgemein unterschrieben.²⁾ Da die genauere Wiedergabe mich zu weit von dem mir gesteckten Ziele in derartigen Besprechungen abführen würde, so möge sich der geehrte Leser mit der Anführung des bisherigen Resultates begnügen.

Das Trümmerfeld, von dem wir im vorhergehenden ein annäherndes Bild gegeben, macht seit einigen Jahren gar keinen üblen Eindruck mehr. Es ist schon wieder viel Ordnung in die Verwüstung zurückgekehrt. Zwischen den uralten Olivenbäumen, von denen manche knotige Stämme viele Jahrhunderte zählen, ziehen sich saubere Pfade hin. Prächtige Reihen von jungen Obstbäumchen, wuchernden Aloen und fruchtbaren Rebstöcken wirken äusserst einladend auf den Fremden. Die weiten Gemüsebeete legen ein herrliches Zeugnis ab von dem praktischen und die duftenden Blumenbeeten ein solches von dem ästhetischen Sinne des Gärtners. In der Nähe des eisernen Pfortchens, neben dem Pfade, der zum provisorischen Kirchlein des hl. Stephans führt, ragt eine hohe Linde empor, die weit über die Einfriedigungsmauer hinaussehaut und wie eine Wächterin der jungen, sich ausbreitenden Feigenbäume dasteht. In den grünen Zweigen nisten muntere Sänger, und wenn am Abende die ganze Schar der sorgenlosen

¹⁾ St. Étienne.

²⁾ »Un article du Monde« (26 janvier 1896) y signalant »la preuve manifeste qu'au cinquième siècle le lieu du martyr de saint Étienne était placé au nord de la ville, près de la porte de Damas,« conclut: »C'est un argument de plus en faveur de l'opinion, d'ailleurs admise »par tout le monde, excepté par les Franciscains.« P. B. »Revue biblique«, V. anne, Nr. 2., 1. Avril, 1896, p. 280, note.

Spatzenwelt im Laube der hohen Linde ihr Rendezvous hält und ihr volles Concert anstimmt, glaubt man sich unter die breitästige Dorffinde eines idyllischen Dorfes des Schwarzwaldes oder des schönen Frankenlandes versetzt. Wie oft hat sich mein Auge an der manigfaltigen Farbenpracht der Blumen und mein Ohr an dem neuen Gesange der gefiederten Sängervelt ergötzt! Ich schaute und lauschte und sann, und mein Geist wurde gar sanft hinweggetragen nach Italien, nach der Schweiz, nach Deutschland, nach Amerika, an Orte, wo Ohr und Auge in der Vergangenheit Aehnliches gesehen und gehört hatten.

Während ich diese Zeilen schreibe, herrscht grosse Thätigkeit auf dem Platze, wo die herrliche Basilica der Eudoxia stand. Sie wird wieder erbaut und schon seit letztem Herbst schreiten die Arbeiten rüstig voran. Am 10. December des vorigen Jahres fand die feierliche Grundsteinlegung statt. P. Paul M. Séjourné berichtet hierüber in der letzten Nummer der „Rev. bibl.“ (p. 280): „Unsere theure Basilica von St. Stephan ist aus dem Boden herausgetreten, und sie erhebt sich nach und nach. Die feierliche Grundsteinlegung fand, wie angekündigt, am 10. December 1895 statt. Die Communitäten von Jerusalem, selbst von Bethlehem, der Clerus und die Gläubigen waren in grosser Zahl gekommen, um an dem Feste theilzunehmen, und so ein Zeugnis von der Freude, die uralte, von der Kaiserin Eudoxia an dem Orte des Märtyrerthums des ersten Diacons erbaute Basilica wieder erstehen zu sehen, abzulegen.“ Auch die „La Voce della Verità“ von Rom brachte am 16. April einen Bericht über die stattgehabte Feierlichkeit.¹⁾ Gewiss empfindet jedes gute katholische Herz eine grosse Freude über eine solche Meldung.

Noch ein Wort über die praktische Schule für bibl. Studien in St. Étienne. Von allem Anfange an, da der selige P. Matthieu dem Generaloberen des Dominikanerordens seinen Wunsch und seinen Plan bezüglich der Wiederbelebung des Ordens im heiligen Lande eröffnete, schien man sich keineswegs über den Zweck der

¹⁾ Il 10 dicembre ultimo fu fatta solennemente da Mons. Piavi la benedizione della prima pietra dei restauri, o meglio riedificazione della Basilica di S. Stefano in Gerusalemme, sui ruderi dell' antica costrutta per cura dell' imperatrice Eudossia, moglie di Teodosio il Giovane. — Alla Grande funzione, che rallegrò tanto Mons. Piavi, vescovo latino di Gerusalemme, prese parte ufficialmente anche Ibrahim Pascià, governatore della città, per mezzo del suo rappresentante, Bechara-Habib-Effendi, suo segretario e primo dragomano. — La nuova chiesa di S. Stefano in Gerusalemme viene riedificata per cura dei Domenicani, i quali, dieci anni fa, acquistarono il luogo della lapidazione del santo protomartire, e vi fabbricarono un convento del loro Ordine con annessa una Facoltà di studii biblici e di lingue orientali. — Dagli scavi operati vennero in luce delle rovine della navate e dell' atrio con tutto il pavimento a mosaico dell' antica Basilica. E' su queste rovine, pur conservandole, che sarà edificata la nuova chiesa di S. Stefano. — »La Voce« nel num. cit. —

Neugründung im Klaren zu sein. Zuerst wollte man einen Convent gründen, mit dem eine Herberge für französische Priester verbunden sein sollte.¹⁾ Aber gar bald wich diese zweite Idee vor einer anderen, eine praktische Schule für bibl. Studien zu gründen, gänzlich zurück, und die französischen Dominikaner dürfen auf die bisherige Verwirklichung derselben einen gerechten Stolz haben. Jetzt herrscht kein Zweifel mehr über den Zweck der Stiftung. Zwei ansehnliche, massive Gebäude, die sich in einiger Entfernung von einander auf dem Terrain erheben, gelten der Verwirklichung der zwei Ideen. Das auf der gegen Nord-Osten sanft ansteigenden Anhöhe befindliche Gebäude bildet das Kloster, in dem gegenwärtig etwa 12 Patres wohnen. Diesem Hauptgebäude ist ein recht hübsches Nothkirchlein angebaut, das dem hl. Stephan geweiht ist. Mehrere kleine Nebengebäude mit den Stallungen liegen hinter dem Hauptgebäude. 6—8 Laienbrüder versehen den Dienst im Haus, in der Kirche und im Garten. Das Kloster steht unter der Leitung eines Priors, der alle 3 Jahre gewählt wird. Unten im Garten erhebt sich die Schule. Es ist ein geräumiger Bau, der so aufgeführt ist, dass er nach dem ursprünglichen Plane mit der Säulenhalle und der Basilica in Verbindung kommt. Der grössere Theil des unteren Raumes ist als Bibliothek eingerichtet, die an Werken für das Schriftstudium, besonders an geographischen und topographischen schon recht reich ist. Der grosse Bibliotheksaal dient zugleich als Aula für wissenschaftliche Vorträge und festliche Versammlungen. Zu jenen steht jedermann der Eingang offen. Die Vorträge erstrecken sich über das ganze weite Gebiet der Bibelwissenschaft (Exegese, Textkritik, Topographie, Geographie u. s. w.) und werden unter der Oberleitung des R. P. Lagrange abgehalten. Die Conferenzen sind oft sehr international, sowohl auf Seiten der Zuhörer als auch seitens der Redner. Die höchsten Würdenträger der Stadt beehren die Conferenzen mit ihrer Gegenwart. Um die Bibliothek, die ihr Licht hauptsächlich von einem Vorsprung des Gebäudes her empfängt, gruppieren sich verschiedene Zimmer, die gegenwärtig als Privatwohnungen für Studierende und als Schule dienen. In einem dieser Zimmer wohnte auch der Schreiber dieser Zeilen. Er wird sich immer mit Freuden daran erinnern, mit welcher Leichtigkeit er aus seinem Zimmer in die Bibliothek treten konnte, um etwaige Zweifel schnell zu lösen. Der obere Stock wird vorderhand, wegen Mangel an Raum in dem eigentlichen Convente, von den fleissigen Dominikanernovizen und Clerikern bewohnt, denen ein Magister clericorum vorsteht.

Unten in der Vorhalle hängt das auf die bibl. Schule sich beziehende Breve, das ich aus Liebe zum Studium der

¹⁾ »St. Étienne,« p. 98; p. X.

hl. Schrift allen verehrten Bibelfreunden im Wortlaute hier mittheile:

Dilecto filio Josepho Mariae Lagrange, sodali Dominicano,
Hierosolymam.

Leo PP. XIII.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem.

Hierosolymae, in coenobio Stephaniano Ordinis Praedicatorum, Scholam studiis bibliorum Sacrorum colendis ubi primum accepimus constitutam, auctoris propositum, summi videlicet Magistri eiusdem Ordinis, propensa omnino voluntate probavimus, adjectis votis, ut bene utiliterque eveniret.

Eiusdem sane disciplinae ornamentum urbs ista, quae fuit regia sedes electi a Deo populi, maximarumque rerum testis et pars nobilissima suo sibi jure exposcere videbatur, atque multa vicissim commoda ad sacrae antiquitatis monumenta exploranda et lustranda de se polliceri.

Nunc vero laetitia est Nobis, audito rem ipsam, te, Dilecte Fili, moderante opemque sodalibus conferentibus, prospero ire cursu coepisse, tum cultorum frequentia eorumque non ex hominibus tantum Sacri Ordinis, neque ex catholicis tantum etiam bonis fructibus consecutis. Nec enim aliter augurari quisquam poterat ex sua ipsa Scholae ratione plane singulari. In qua praeter eam rerum copiam multiplicem quae in hoc studiorum genere attinent ad cognitionem, omnia habentur prompta et parata quae ad usum quodammodo attingant, institutis communiter ordinatimque et in vicina discursibus et per omnem regionem itineribus ad loca praecique commemorabilia. Inde autem, quod dubitandum minime erat, ipsa res biblica non levia cepit incrementa, majoraque expectat. Quae ut census publicus fiant, recte est a vobis susceptum, jamque Parisiis in initum consilium edendi certis temporibus commentaria „Revue biblique“ inscripta, advocata quoque aliorum opera, quotquot in eisdem rebus eruditione praecellunt.

Quod si consilia et facta vestra, doctorum hominum, quibus cordi est sacrarum decus disciplinarum, consentientem laudem merito obtinuerunt, haudquaquam debent laude carere Nostra, qui eadem studia multis de causis quam qui maxime aestimantes, nullam sinimus praeterlabi occasionem ad ipsa excitanda et fovenda. Hac igitur in re praestantiae quidem et utilitatis plena, sed admodum laboriosa augere te animos, Dilecte Fili, tuosque jubemus auctoritate fretos et comprobatione Nostra: auspiciis vero divini auxilii habete laetissimum ex apostolica benedictione, quam singulis vobis et fautoribus alumnisque vestris peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XVII Septembris anno MDCCCXCII, pontificatus Nostri quintodecimo.

Leo PP. XIII.

Auf dem Programme für das laufende Schuljahr 1895/96 stehen die folgenden Disciplinen: Theologia dogmatica (3 Stunden wöchentl.); Theologia moralis (2 St.); Jus canonicum (2 St.); De locis theologicis (2 St.); Philosophia (5 St.); Histoire de l'Eglise (2 St.); Exégèse (3 St.); Archéologie de l'A. Testament (1 St.); Géographie de la Terre Sainte (2 St.); Langue hébraïque — Cours élémentaire (2 St.);¹⁾ Langue syriaque — Cours élém. (2 St.), Cours supér. (2 St.); Langue arabe — Cours élém. (2 St.), Cours supér. (2 St.); Langue arménienne (2 St.); Langue assyrienne, inscriptions cunéiformes, (1 St.).

Zu den eigentlichen, praktischen Studien gehören die archäologischen Spaziergänge und Reisen, die alle unter der Leitung eines bewährten Meisters unternommen werden. Die archäologischen Spaziergänge werden jeden Dienstag Nachmittag gemacht; Ausflüge von einem ganzen Tage zweimal im Monat; Reisen im ganzen drei: die zwei ersteren (von 6—8 Tagen) im October und November, beziehungsweise im Januar oder Februar und die grosse nach Ostern. Nach brieflichen Mittheilungen, die ich jüngst erhalten, wurde der Plan für die dritte Reise in diesem Jahre abgeändert und Professoren und Schüler besuchten den Berg Sinai.

Theologiestudierende, die den Thomistischen Cours verfolgen, können sich den Doctorgrad erringen, da die Anstalt fast dieselben Rechte hat wie die Dominikaneruniversität S. Maria sopra Minerva in Rom.

Die Pension beträgt 150 Frs., alles miteinbegriffen, selbst die Kosten für Esel oder Pferde und die Trinkgelder bei den Ausflügen. Für die Reisen werden 15 Frs. per Tag berechnet, bei Abzug der Pension pro rata der Tage.

Die Dominikaner haben ohne Zweifel bei dieser Gründung einen guten Griff gethan. Die Schule prosperiert und besitzt gute Lehrkräfte. Ich habe mich oft davon überzeugen können, sowohl in den Hörsälen als auch auf den Reisen.

Aus verschiedenen Ländern treffen auch schon Studierende ein. So habe ich selbst kennen gelernt: Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Holländer und Schriftfreunde anderer Nationen.

Dieser mein Bericht über St. Étienne ist vielleicht manchem Leser etwas zu lang geworden, allein ich bereue es nicht. Was zu loben ist, soll man nicht tadeln. Wenn ich an St. Etienne denke und über St. Étienne schreibe, so glaube ich an meinen eigenen Orden zu denken und über denselben zu schreiben. Oder wird dieser Orden Schaden leiden, wenn ich über jenen so Gutes aussage? Keineswegs. Die ganze Welt soll wissen, dass unsere Orden einander hochachten und lieben, und dass sie alle Glieder

¹⁾ Le cours d'exégèse sert de cours supérieur d'hébreu.

desselben Leibes sind. Wie ungeschickt und wie unlogisch, wenn ein Glied ein anderes Glied desselben Körpers beneidet, weil es sich so vortheilhaft entwickelt. Ein Jeder, der die hl. Schriften recht hoch achtet, wird diese neue Gründung mit Freuden begrüßen. Wir müssen arbeiten, und wer den Zug der Zeit vollauf versteht, wird gerne zugeben, dass wir noch gar Manches auf dem weiten Gebiete des Schriftstudiums leisten können und müssen. Die hochw. Dominikanerpatres sollen sich freuen, wenn sie diese Zeilen lesen; sie verdienen sie auch. Ich habe auch noch ganz persönliche Gründe: Sie haben mich ganz besonders freundlich aufgenommen und mir eine Gastfreundschaft gewährt und mir eine so aufmerksame Hilfe bei der Verwirklichung meiner Absichten angedeihen lassen, dass ich mich geradezu verpflichtet fühle, ihnen in Namen meiner lieben Oberen und in meinem Namen hiermit eine Ehrenschuld abzahlen zu müssen.

Gesunde, junge Theologen, die für das Schriftstudium bestimmt werden, und denen es nicht an den nothwendigen, materiellen Mitteln fehlt, und die eine fruchtbare, wissenschaftliche Zukunft versprechen, sollen nur nach St. Etienne gehen; sie werden diesen Schritt nie zu bereuen haben.

Nachdem nun diese Gründung ins Leben getreten, fangen auch Manche zu denken an und fragen sich, wie es nur möglich gewesen, dass man nicht früher an eine solche Schule gedacht habe. Die katholische Kirche ist gross, kräftig und stark und sie weiss ganz genau, wie sie ihre Kraft noch vermehren kann und wie ihr wissenschaftliche Centren im hl. Lande, in dem unsere Offenbarung in den hl. Schriften zum grössten Theile niedergelegt wurde, von Nutzen sein müssen. Geistreiche Schüler, die in jenen Centren studieren, Land und Leute, Sitten und Sprache durch und durch kennen lernen, werden einen solchen Geist in sich aufnehmen, der mit grosser Leichtigkeit in die dunklen Tiefen der hl. Schrift hinabsteigt und den einfachen, reinen und wahren Wert der Worte des hl. Geistes zu Tage fördert. Im hl. Lande wird das Schriftstudium leicht. Die historischen Bücher mit ihren seitenlangen Einzelheiten über Geographie und Topographie, die man vorher nur mit einer Art Widerstreben gelesen und commentiert hatte, werden zu einer Lieblingslectüre, sobald der äussere Sinn, das Auge, einmal feste Anhaltspunkte gewonnen und dem Geiste Berge, Hügel, Thäler, Dörfer, Städte, Flüsse u. s. w. vorgeführt hat. Der einfache Aufenthalt im hl. Lande ist ein fruchtbringendes Studium. „Die hl. Schriften,“ sagte eines Tages in einem Vortrage sehr schön der geistreiche P. Lagrange, „sind eben nicht in Paris, London, Berlin, Wien oder Kopenhagen geschrieben, sondern hier — — im hl. Lande.“

Für die Schaffung solcher wissenschaftlichen Centren in

Palästina sind die Orden der kathol. Kirche jedenfalls am allerbesten geeignet. Es wäre überflüssig die einzelnen Gründe hierfür aufzuzählen. Hier möchte ich nur noch den Gedanken und den Wunsch aussprechen, dass auch unser hl. Orden recht bald wieder dorthin zurückkehre, wo er schon vor der Geburt anderer Orden eine so glorreiche Geschichte hatte. In einem späteren Abschnitte hoffe ich wenigstens eine gedrängte Geschichte unseres Ordens in Jerusalem einschalten zu können. Während meines langen Aufenthaltes in der heil. Stadt hatte ich oft Gelegenheit, mich mit tüchtigen Männern über die glorreiche Vergangenheit unseres Ordens in der Terra Santa zu unterhalten. Wenn ich nach der Unterhaltung allein war, kamen die Betrachtungen und Wünsche. Ich fühlte mich so einsam, denn ich war der einzige Benedictiner im hl. Lande, und doch wurde ich an den heiligsten Plätzen, im hl. Grabe, am Grabe Mariens im Josaphathale u. s. w. an meine dagewesenen Ordensbrüder und an die Benedictinerinnen erinnert. Es heimelte mich an, und es war mir, als besässe ich ein besonderes Recht hier zu sein, ähnlich wie in Liverpool und in Westminster in London, wo mich die Giebel der Häuser, die Denkmäler und Chorstühle erkannten und einluden bei ihnen zu bleiben; die Menschen aber kannten mich nicht mehr.

Als der jetzt in einer Gruft in Jerusalem ruhende, selige P. Matthieu, der Gründer von St. Étienne, im Jahre 1882 auf seiner ersten Pilgerreise sich der zahlreichen Dominikanerconvente erinnerte, war er schmerzlich gerührt und schrieb am 18. Juni desselben Jahres an den hochw. Ordensgeneral einen Brief, den er mit den Worten beschloss: „Pourquoi notre saint ordre ne profiterait-il pas des circonstances actuelles pour reprendre sa place en Terre Sainte? Il y fut, dès les tout premiers jours, à la peine e à l'honneur, pourquoi ne pas s'y retrouver aujourd'hui? Il y fonda de nombreux convents: Jérusalem, Bethléem, Nazareth, Acon, Tripoli, Damas etc. . . Pourquoi ne pas tenter de ressusciter au moins le premier d'entre eux?“ Jetzt ist es geschehen. Aehnlich möchte auch ich ausrufen, und ich bin sicher, dass meine hochw. Herrn Confratres aller Länder und Zungen und die hochw. Ordensoberen für die Errichtung eines Benedictinerklosters im hl. Lande weder Arbeit noch Opfer scheuen.

* * *

Zum Schlusse dieses Capitels noch einige Angaben über Literatur. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung von den Werken der Literaturgeschichte der bibl. Geographie und der Literatur der bibl. Geographie [a) Reisebeschreibungen; b) Bibl.-geograph. Werke; c) Topographien; d) Geographisch-topographische Lexika; e) Biblische Naturgeschichte; f) Zeitschriften und Reisehandbücher;

g) Biblische Atlanten] findet sich bei H. Kihn, Encyklopaedie und Methodologie der Theologie, Freiburg, 1892. S. 242—248. — Der diesjährige antiquarische Catalog (214), Semitica: Sprachen, Literatur, Geschichte, Ethnographie der semit. Völker von Otto Harrassowitz, Leipzig, enthält eine reiche Literaturangabe, besonders auch französischer und englischer Werke. — Eine vollständige Zusammenstellung der Publicationen des russischen Palästina-Vereins zu St. Petersburg auf dem zweiten Blatte des Umschlags vom antiquar. Cat. 213, bei demselben Antiquariat. Von den neueren Reisebeschreibungen sind hauptsächlich zu nennen: Keppler, Dr. P., Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Herder, Freiburg. Stolz, K., Reisebilder aus Italien und Palästina, Oberholzer's Buchdruckerei, Uznach, 1893. — Neuestes über Jerusalem: Cav. G. C. Ferrario, Gerusalemme, lavoro per il popolo scritto in Gerusalemme nell' estate 1894. Tipografia G. Civelli, Roma; p. 500. Prezzo L. 3, franco a domicilio.¹⁾ — Auf dem Gebiete der periodischen Literatur seien besonders erwähnt: „Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ (Abk.: Z. D. M. G.). „Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins“ (Abk.: Z. D. P. V.); „Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande.“ Palestine Exploration Fund. Sein regelmässiges Organ: The Quarterly Statement. A Journal of Palestine Research and Discovery. (The first number was issued in 1869.) Die vorzüglichsten Veröffentlichungen des P. E. F. (ausserdem Quarterly Statement) sind folgende: 1. The Survey of Western Palestine. This magnificent work consists of „The Memoirs,“ in 3 vols.; „The Name Lists“, 1 vol.; „The Special Papers“, 1 vol.; „Jerusalem,“ 1 vol.; „The Flora and Fauna of Palestine,“ 1 vol. In all seven volumes, with the maps, great and small. 2. The Recovery of Jerusalem. 3. Tent Work in Palestine. 4. Heth and Moab. 5. Across the Jordan. 6. The Survey of the Jaulan. 7. Mount Seir. 8. Syrian Stone Lore. 9. Thirty Years Work. 10. Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions. 11. The Geology of Palestine and Arabia Petraea. 12. Names and Places in the Old and New Testaments and Apocrypha. 13. The History of Jerusalem. 14. The Bible and Modern Discoveries. 15. Palestine under the Moslems. 16. Lachish. 17. An Introduction to the Survey of Western Palestine. 18. The City and the Land. 19. The Tell Amarna Tablets. 20. Abila, Pella, and Northern 'Ajlun (of the Decapolis). 21. A Mound of many Cities (Tell el Hesy excavated). 22. Judas Maccabaeus and the Jewish War of Independence. 23. Index to the Quarterly Statements, 1869—1892 inclusive. Nos. 1, 2, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 22, 23 sehr zu empfehlen. Dazu kommen noch die verschiedenen Karten und

¹⁾ Für Italien.

Pläne mit einer grossen Sammlung von Photographien und einem Photographie-Katalog, genau alphabetisch nach den Namen der Orte der hl. Schrift angelegt. — Eine andere Serie von Veröffentlichungen bilden diejenigen der „Palestine Pilgrims' Text Society.“ Bis jetzt sind gegen 32 Bände kleineren und grösseren Umfanges erschienen. Es sind meistens Uebersetzungen der unbekannteren Pilgerreisen, beginnend mit dem Itinerarium Burdugalense (333), aus dem Griechischen, Lateinischen, Arabischen, Altfranzösischen, Althochdeutschen und haben deshalb einen ganz besonderen Wert in dieser Ausgabe, weil sie mit vielen Anmerkungen und vergleichenden Noten versehen sind. Bestellungen aller dieser Werke, sowohl des Palestine Exploration Fund als auch der P. P. Text Society, können direct gemacht werden bei: Palestine Exploration Fund, 24 Hanover Square, London, W. — Andere Zeitschriften: „Revue Illustrée de la Terre Sainte e de l'Orient Catholique“ Bulletin Bi-Mensuel, Paris, aux Bureaux de L'Oeuvre des Ecoles d'Orient. — Last but not least käme noch die Revue Biblique Internationale publiée sous la direction des Professeurs de l'école pratique d'études bibliques établie au convent dominicain Saint-Étienne de Jérusalem. Paris. Librairie Victor Lecoffre, Rue Bonaparte 90. Bis jetzt liegt die 2. Nummer des 5. Jahrg. vor. Ganz besonders zu empfehlen! —

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

D. Michael Angelus Celesia, O. S. B., Cardinal- Erzbischof von Palermo.

Einige Worte über dessen Leben und Schriften von P. A. E.

(Schluss zu Heft I. 1896, S. 140—148.)

Dem Glück und der Freude ob des von Gott seinem rastlosen Wirken gegebenen Segens, ob der schon bald nach Beginn seiner Thätigkeit reifenden Früchte, sollten jedoch die Leiden nicht ferne bleiben. Beati qui persecutionem patiuntur propter iustitiam sagte der Herr; und die Verfolgungen blieben auch in Palermo Celesia nicht erspart. Gelegentlich der ersten Pastoralreise wurde auf denselben ein Attentat verübt, dem er auf fast unbegreifliche Weise entging. Es war dies am 10. November 1872 im Dörfchen Marineo, wo er am Nachmittage erst angelangt war. Celesia hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als von unbekannter Hand zwei Flintenschüsse durch's Fenster auf ihn abgegeben wurden; es war um 2 Uhr Nachts; in dem Augenblicke sausten vier Kugeln wenige Centimeter über das Haupt desselben hinweg an die nahe Wand, prallten zurück und blieben in der Decke stecken, wo man sie des Morgens vorfand. Von